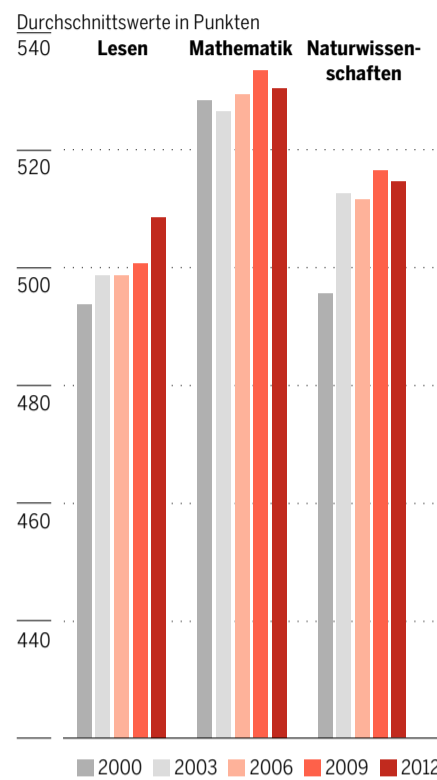




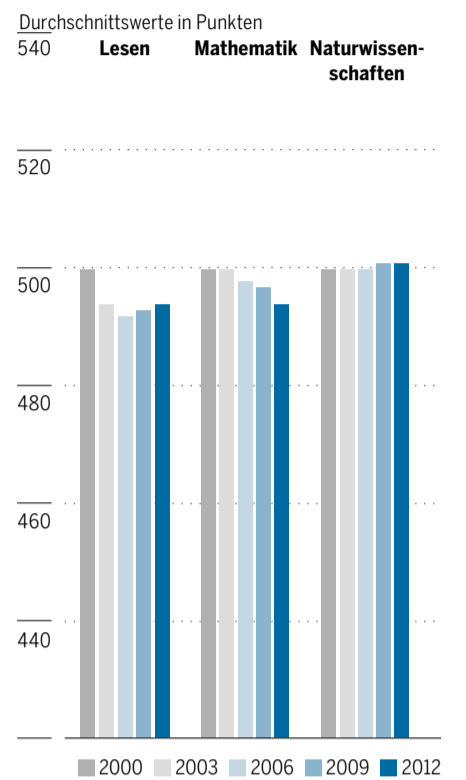
Wer rechnet am besten? Das lässt sich wohl bald schon am interkantonalen Vergleich ablesen. Foto: Siegfried Kuttig (Plainpicture)

Pisa-Tests seit 2000

Schweiz



OECD-Länder



TA-Grafik / Quelle: OECD-Bericht Pisa

Lehrer fürchten den Pranger

Kantonale Pisa-Auswertungen werden abgeschafft, die Nordwestschweizer Kantone führen dafür flächendeckende Leistungstests ein. Die Lehrer warnen vor schädlichen Schulranglisten.

Von Anja Burri, Bern

Über 11000 Schweizer Schülerinnen und Schüler haben an den neusten Pisa-Tests teilgenommen. Die Ergebnisse wurden gestern veröffentlicht (siehe Bericht unten). So viele Teilnehmer wird die Schweiz nie mehr stellen. Für das nächste «Programme for International Student Assessment» (Pisa) 2015 will die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) nur noch 6000 Schüler testen lassen. Zusatzstichproben für die Kantone sind nicht mehr möglich. Hinter dieser Änderung stecken jedoch keine Sparpläne, im Gegenteil: Die EDK möchte künftig mit einem eigenen Test das Erreichen der nationalen Bildungsziele in allen Kantonen überprüfen. Pro Kanton sollen 1000 Schülerinnen und Schüler teilnehmen.

Zum ersten Mal können damit die Leistungsniveaus der Kantone direkt miteinander verglichen werden. Hintergrund dieses Bildungsmonitorings ist der Lehrplan 21, der für alle Deutschschweizer Kinder die gleichen Lernziele festlegt. Die schweizweiten Tests starten 2016: Dann werden die Neuntklässler in Mathematik geprüft. 2017 sind für die Sechstklässler Tests zur Schulsprache und der ersten Fremdsprache vorgese-

hen. Viel weiter als die EDK gehen die vier Nordwestschweizer Kantone Aargau, Basel-Stadt, Baselland und Solothurn: Sie führen flächendeckende Leistungstests ein. Im vergangenen September haben erste, zum Teil noch freiwillige Prüfungen stattgefunden. Über 8200 Drittklässler wurden in Deutsch und Mathematik getestet. Die Ergebnisse werden Anfang 2014 veröffentlicht. Die Tests ermöglichen Schülern und Lehrkräften eine Standortbestimmung, schreibt der Bildungsraum Nordwestschweiz (BRNW) in einer Mitteilung. Die Lehrer könnten dadurch den Unterricht gezielt weiterentwickeln. Bis zum Schuljahr 2017/18 soll die Einführung abgeschlossen sein.

Das Nordwestschweizer Projekt bereitet dem Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) Sorgen: «Die Daten solcher flächendeckender Leistungstests können für Ranglisten von Schülern, Klassen oder Schulen missbraucht werden», sagt LCH-Präsident Beat Zemp. Wohin solche Schulrankings führten, zeige das Schreckgespenst USA. Dort würden Schulen und Lehrkräfte richtiggehend an den Pranger gestellt. «Was können Schulen dafür, wenn sie in Quartieren liegen, die vor allem

von bildungsfernen Schichten bewohnt werden?», fragt Zemp. Zudem werde der Unterricht schlechter. Drohe eine öffentliche Rangliste, bereiten die Lehrer die Schüler nur noch auf diese Tests vor.

Gutachten gibt Lehrern recht

In der Schweiz werde es nie so weit kommen, beteuern die Nordwestschweizer Kantone. «Ein Ranking ist ausgeschlossen», sagt Christian Aeberli, Vorsitzender der Leitungskonferenz des BRNW und Leiter der Abteilung Volksschule Aargau. Alle vier Kantone hätten Rechtserschlüsse auf einzelne Schüler, Lehrer oder Schulen seien unmöglich. Diese Beteuerungen reichen Zemp nicht. «Wir befürchten, dass Journalisten oder Eltern vor Gericht eine Herausgabe der Daten erzwingen werden», sagt Zemp. Denn selbst wenn ein Kanton die Herausgabe der Testdaten verweigere, könnten das Verwaltungsgericht oder am Ende das Bundesgericht das Öffentlichkeitsprinzip durchsetzen. In anderen Ländern wie Deutschland, Österreich oder den Niederlanden sei genau dies

schon passiert, sagt Zemp. Gerade für Medien sei es attraktiv, Ranglisten zu erstellen. Und Eltern wollten wissen, welche Schule die beste sei. Der Lehrerverband hat deshalb ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben. Dieses sollte die Frage klären, ob Aussenstehende unter Berufung auf das Öffentlichkeitsprinzip Zugriff auf die Testergebnisse erhalten können. «Das Gutachten bestätigt unsere Befürchtungen», sagt Zemp. Die Lehrer haben das Papier an die betroffenen Kantone geschickt. In den nächsten Wochen finden Gespräche statt. Die Nordwestschweizer Kantone müssten die Leistungstests anpassen, sagt Zemp. Für eine Standortbestimmung der Kantone reiche es, wenn nur eine begrenzte Anzahl Schüler getestet werde - wie dies die EDK mit dem Bildungsmonitoring plane. Der Lehrerverband fordert zudem, dass die Prüfungsfragen und der Zeitpunkt der Tests variieren sollten.

Wissenschaftler empfehlen Tests

Bildungsforscher Urs Moser kann die Sorgen der Lehrpersonen nachvollziehen, wenn es um Rankings geht. Die Erkenntnisse der Bildungsforschung zeigen jedoch, dass Tests dabei helfen könn-

ten, den Unterricht zu verbessern und auf die Bedürfnisse der Kinder zuzuschneiden. «Es geht darum, den Lehrpersonen und Schülern ab und zu eine zuverlässige Rückmeldung zu geben», sagt er. Um besser zu werden, müsse man wissen, wo man stehe. Jedes Kind erhalte nur sein eigenes Resultat. Moser konzipiert und wertet die Tests für die Nordwestschweiz aus. Der Professor des Instituts für Bildungsevaluation an der Universität Zürich ist überzeugt, dass die vier Nordwestschweizer Kantone in der Schweiz Pionierarbeit leisteten: «Diese Art von Tests und Unterrichtsförderung wird noch zunehmen.» Länder wie Australien, Neuseeland oder die Niederlande und auch einzelne Kantone machten dies seit Jahren, ohne dass es je zu einem Ranking gekommen sei.

Die EDK betonte gestern, sie strebe weder flächendeckende Leistungstests noch Ranglisten an. Deshalb gebe es für das gesamtschweizerische Bildungsmonitoring nur Stichprobentests, sagte EDK-Generalsekretär Hans Ambühl. Deutlich äusserte sich auch der neue EDK-Präsident Christoph Eymann: «Wir wehren uns gegen Schulranglisten», sagte der Basler Erziehungsdirektor.

In Mathematik liegen die Schweizer jetzt vor den Finnen

Die neue Pisa-Studie stellt den Schweizer Schülern erneut ein sehr gutes Zeugnis aus. Dafür scheinen die Musterschüler aus Skandinavien in der Krise.

Von Daniel Schneebeli

Der «Pisa-Schock» ist in der Schweiz überwunden. Gestern sind die Resultate der Schulleistungstudie Pisa 2012 veröffentlicht worden. Und zum vierten Mal in Folge sind sie für die Schweiz positiv ausgefallen. Sowohl in Mathematik wie in den Naturwissenschaften konnten die 15-jährigen Schweizer Schüler das hohe Niveau aus dem Jahr 2009 halten, im Lesen haben sie sogar stark zugelegt und liegen jetzt deutlich über dem Durchschnitt der OECD-Länder - dazu gehören die Länder West- und Mitteleuropas, die USA, Kanada, Mexiko, aber auch Australien und Neuseeland.

Das war im Jahr 2000 anders gewesen. Damals erreichten die Schweizer Schülerinnen und Schüler bei den Lesekompetenzen im Vergleich mit den anderen OECD Ländern nicht einmal den Rang 17. Die Schweizer Bildungspolitiker und Lehrverbände rieben sich die Augen, bisher waren sie davon ausgegangen, dass in Schweizer Schulen Exzellentes vollbracht werde.

Migranten sorgen für die Wende

Unterdessen hat man die Leseförderung in den Schulen verstärkt, und wie sich nun zeigt, ist die Wirkung nicht ausgeblieben. Besonders auffällig am diesjährigen Resultat: Aufgeholt haben vor allem die Leistungsschwachen. Nur noch 14 Prozent der Schweizer Schülerinnen und Schüler zählen im Lesen zu den Minderleistern, haben also das Kompetenzniveau 2 (von 6) nicht erreicht. Im Jahr 2000 waren es noch 20 Prozent

gewesen. Allerdings ist dies nicht allein das Verdienst der Schulen, sondern eine Folge der neuen Migration in der Schweiz. Während in den Jahren der Jahrtausendwende vor allem Personen aus dem Balkan einwanderten, waren es in den letzten Jahren mehr gut ausgebildete Familien aus der EU. Gleichwohl bezeichnete der Präsident der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), Christoph Eymann, den positiven Trend beim Lesen gestern in Bern als «erfreulich».

Bei der Mathematik bleiben die Leistungen der Schweizer Schüler hervorragend. Signifikant besser schlossen nur noch Länder und Regionen aus Ostasien ab. In Europa sind die Schweizer zusammen mit den Liechtensteinern absolute Spitze - weil die Finnen stark zurückgefallen sind. Finnland hat nicht nur in der Mathematik stark an Boden eingebüsst. Während die finnischen Schüler 2009 im Schnitt noch 541 Punkte erreichten waren es 2012 nur noch 519 Punkte. Auch im Lesen und in den Naturwissen-

schaften ist Finnland klar zurückgefallen, liegt aber in beiden Fachgebieten noch vor der Schweiz. Neben Finnland ist auch Schweden in der Pisa-Rangliste weit abgerutscht. Kein Land hat so viel eingebüsst wie Schweden. In Mathematik erreichen im skandinavischen Land über 27 Prozent der Schüler nicht einmal das Leistungsniveau 2. Zum Vergleich: In der Schweiz und in Finnland liegt dieser Anteil bei je 12 Prozent.

Grosse Geschlechterdifferenz

Bestätigt hat die neuste Pisa-Studie die Leistungsunterschiede zwischen Knaben und Mädchen. In der Mathematik lag die Leistung der Schweizer Knaben rund 13 Punkte höher als jene der Mädchen, im Lesen war es genau umgekehrt. Die Mädchen waren deutlich besser als die Knaben. Allerdings sind die Geschlechterunterschiede im Vergleich mit anderen Ländern nicht auffällig. In den Naturwissenschaften schnitten Mädchen und Knaben im Übrigen etwa gleich

gut ab. An der Pisa Studie nahmen diesmal rund 510 000 Jugendliche aus 65 Ländern und Regionen teil - aus der Schweiz waren es über 11000.

Lehrerschaft macht sich Sorgen

Erfreut, aber gleichzeitig besorgt reagierte gestern der Schweizer Lehrerverband (LCH). Die guten Leistungen führt er auf das hohe Engagement und das Können der Lehrpersonen zurück. In der Schweiz werde leistungsorientiert unterrichtet. Als Erfolgsrezepte bezeichnet der Lehrverband die hohe Pünktlichkeit der Schülerinnen und Schüler sowie ihre «ausgesprochen guten Beziehungen» zu ihren Lehrpersonen.

In der Tat ist auch das Schulklima in der Schweiz überdurchschnittlich hoch, wie die Pisa-Studie zeigt. Besorgt ist der LCH über die radikalen Sparmassnahmen, die in etlichen Kantonen drohen. Mit grösseren Schulklassen sei der aktuelle Schulerfolg gefährdet, schreibt der LCH.